

Die aktuelle Menschenrechtssituation in Tschetschenien und der Ansturm tschetschenischer Asylbewerber

Analyse

DEUTSCH - KAUKASISCHE GESELLSCHAFT e.V.

Schönfliesser Strasse 21 - 10439 Berlin - Tel +49-30-4457006 - Fax +49-30-44678203

mobil +49-171-1773543 - E-mail: d-k-g@gmx.net - Internet: www.d-k-g.de

Ekkehard Maaß, Vorsitzender

Die aktuelle Menschenrechtssituation in Tschetschenien und der Ansturm tschetschenischer Asylbewerber

Im Auftrag

Fraktion Die Grünen/EFA

Werner Schulz (Mitglied des Europaparlaments/Grüne), Vizevorsitzender der interparlamentarischen Gruppe EU-Russland



Die Grünen | Europäische Freie Allianz
im Europäischen Parlament

Einleitung

Die Menschenrechtssituation in Tschetschenien wird in den jüngsten Berichten der Menschenrechtsorganisationen und der Medien als verbessert dargestellt.(1) Unter dem pro-russischen Präsidenten Ramzan Kadyrov gäbe es weniger Entführungen als unter den russischen Besatzern, würden weniger Menschen gefoltert und illegal getötet. Das Zentrum der Stadt Grozny sei wieder aufgebaut, in vielen Städten gäbe es wieder Strom und Gas und Schulen für die Kinder. Das in den russischen Kriegen von 1994 bis 1996 und von 1999 bis 2004 geschundene Volk der Tschetschenen schöpfe wieder Hoffnung und sei dabei, sich zu regenerieren. Der tschetschenische Widerstand sei zerschlagen. In Tschetschenien sei es zurzeit ruhiger als in den Nachbarrepubliken Inguschetien und Dagestan.(2)

Obwohl tatsächlich große Aufbauleistungen vollbracht wurden und weniger Menschen verschleppt werden als unter den russischen Besatzern ist dieses Urteil falsch, weil es ein zu positives Bild von der Situation in Tschetschenien suggeriert, welches nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Menschenrechte sind unteilbar. Sie zu relativieren bedeutet die Relativierung des Leids Tausender Bürger Tschetscheniens, die in Angst und Schrecken leben und deren Angehörige abgeholt, gefoltert, vergewaltigt und getötet werden.

Die Menschenrechtsorganisation Memorial kann erstmalig ihren Jahresbericht zu Tschetschenien nicht veröffentlichen, weil die darin Genannten Repressionen befürchten müssen und die Gefahr besteht, dass die Memorialbüros in Tschetschenien gänzlich geschlossen werden.(3) Wie ist die Situation wirklich?

Die politische Situation – Der Präsident Ramzan Kadyrov

Am 15. Februar 2007 wurde der kaum 30 Jahre alte Ramzan Kadyrov Präsident des pro-russischen Tschetscheniens. Seine Wahl war eine Farce ebenso wie die Wahl am 12. Oktober 2008, bei der die von ihm geführte regionale Sektion der Kreml-Partei „Einiges Russland“ 88,4 % der Stimmen erhielt. Ramzan Kadyrov ist der Sohn des 2003 von Moskau eingesetzten Präsidenten Achmed Kadyrow und war der Chef der Leibgarde seines Vaters. Aus ihr gingen die so genannten Kadyrowzy hervor, eine Privatarmee, die seit vielen Jahren für willkürliche Verschleppungen, für Folter, Erpressung, Vergewaltigungen und illegale Hinrichtungen bekannt ist. Im April 2005 erstattete die Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen, gegen Ramzan Kadyrov eine Strafanzeige wegen unzähliger Menschenrechtsverbrechen.(4)

Ramzan Kadyrov ist ein Mann Putins, der ihm in Tschetschenien scheinbar freie Hand lässt. Es ist ausgeschlossen, dass Kadyrov irgendetwas tut, was nicht von Putin und dem russischen Inlandsgeheimdienst FSB abgesegnet wurde, auch wenn er Eigenständigkeit und Unabhängigkeit von Moskau demonstriert, z. B. die Allgemeingültigkeit russischer Gesetze in Frage stellt, wie das Verbot privaten Waffenbesitzes oder der Mehrehe.

Freie Hand – das bedeutet, dass Ramzan Kadyrov mit der russischen Rückendeckung die absolute Macht in Tschetschenien hat. Er ist ein selbstherrlicher Diktator, der mit drastischen Methoden das Land aufbauen lässt und mit drastischen Methoden die Bevölkerung drangsaliert. Mit ihm an der Macht sind Vertreter seines Clans, mit denen er die wichtigsten Staatsämter besetzte. Überall herrscht Korruption.

Woher die Mittel für das kolossale Aufbauprogramm „Krieg ohne Spuren“ stammen, liegt im Dunklen, jedenfalls werden Fragen danach von der Administration nicht beantwortet. Sie stammen sicher zum großen Teil aus Russland, aber werden auch Geschäftsleuten und der Bevölkerung abgepresst. Jeder, der Arbeit hat, z. B. auf den vielen Baustellen in Tschetschenien, muss einen Teil seines ohnehin geringen Lohnes in einen imaginären Kadyrov-Fond einzahlen, über den der Präsident persönlich verfügt.

Was gebaut wird, bestimmt der Präsident. Es sind vor allem Prestigebauten und Sportzentren, für die er eine persönliche Neigung hat. So wurde in kürzester Zeit das Zentrum Groznys und das Dynamo-Stadion wieder aufgebaut, in dem sein Vater Ramzan Kadyrov im Mai 2004 bei einem Sprengstoffanschlag ums Leben kam. Bis heute ist ungeklärt, ob der russische Geheimdienst FSB, der tschetschenische Widerstand oder persönliche Feinde Kadyrovs den Anschlag verübten.

In Gudermes, der zweitgrößten Stadt Tschetscheniens, entstand der Sportclub „Ramzan Kadyrov“ u. a. mit einer Galopprennbahn. Tsenteroi, das Heimatdorf des Kadyrov-Clans, wirkt mit modernen Geschäften, Clubs und glatten Straßen wie ein Fremdkörper im zerstörten Nachkriegstschetschenien, der Regierungssitz Kadyrovs wie eine mittelalterliche Festung. Hier stehen seine teuren Autos, hier hält er seinen sibirischen Tiger und einen jungen Löwen, hier befindet sich sein Privatgefängnis, in dem er gern auch mal persönlich foltert..., alles gut bewacht von seiner Leibwache und den berüchtigten Kadyrov-Milizen.

Kadyrov bedient sich aller Mittel der Macht, auch der Religion. Er sei ein Moslem, und wer gegen den Islam ist, sei sein Feind!(5) Er propagiert einen autoritären Islam, zwingt in Verletzung der russischen Verfassung Frauen das Kopftuch auf und möchte am liebsten die Scharia einführen. Im Zentrum von Grozny ließ er eine monumentale Moschee für 10.000 Gläubige errichten, die größte in Europa, verbunden mit der Russischen Islamischen Universität „Kunta Hadshi“. Skurilerweise steht in Gebetsrichtung, nicht weit von der Moschee entfernt, das ebenfalls monumentale Denkmal seines Vaters Achmed Kadyrov, was gegen islamische Regeln den Eindruck erweckt, die Gebete richteten sich an ihn. Ebenfalls in Verletzung islamischer Regeln ließ der Präsident zum Jahreswechsel 2008/2009 vor der Moschee einen riesigen illuminierten Weihnachtsbaum aufstellen. Er empfiehlt die Einrichtung von Koranschulen, damit Kinder und Jugendliche den Koran in der Originalsprache lesen können, gleichzeitig ließ er Ende Dezember 2008 in Alleroi 30 junge Männer verschleppen, die zu eben diesen Zweck zusammen gekommen waren.

Eine politische Opposition zu Ramzan Kadyrow gibt es natürlich nicht. Jeder, der im Verdacht steht, ihn und seine Regierung zu kritisieren, wird verfolgt. Das ganze Land ist mit Spitzeln seiner Leute übersät. Überdimensionale Plakate an Häuserfronten und Bauzäunen zeigen ihn, seinen Vater, ihn und Putin. In den kontrollierten Medien ist er omnipräsent. Sich gegen ihn und seine Administration zu stellen, ist lebensgefährlich, nicht nur in Tschetschenien, sondern in ganz Russland. Z. B. wurde Ruslan Jamadaev, ehemaliger Dumaabgeordneter, Träger vieler Orden und erklärter Gegner Kadyrovs, in Moskau am helllichten Tag erschossen. Zwei Journalisten wurden Anfang August 2008 aus der Republik ausgewiesen, weil sie Kadyrov kritisiert hatten. Sie bitten darum, ihre Namen nicht zu veröffentlichen, weil sie weitere Repressionen für sich und ihre Verwandten fürchten.

In Tschetschenien agierende russische und pro-russische Militärs

Nach der erfolgreichen Tschetschenisierung des russisch-tschetschenischen Konflikts wurden ca. 75 % der russischen Besatzer abgezogen. Die verbliebenen ca. 28.000 russischen Soldaten unterstehen dem Verteidigungs- oder Innenministerium, der militärischen Aufklärung GRU oder dem russischen Inlandsgeheimdienst FSB, die jeweils eigenen Befehlsstrukturen folgen und untereinander konkurrieren. Dem Verteidigungsministerium unterstanden auch die tschetschenischen Regimenter „Wostok“ unter Sulim Jamadajew und „Zapad“ unter Said-Magomed Kakijew, die gern für spezielle Aufgaben eingesetzt wurden, wie in Abchasien und Südossetien. Sie wurden im November 2008 wegen Konflikten mit Kadyrov aufgelöst.

Die ca. 16 Tausend Mann starke tschetschenische Miliz, die so genannten „Kadyrovcy“, unterstehen mehr oder weniger direkt dem tschetschenischen Präsidenten. Sie sind vor allem für die Menschenrechtsverbrechen in Tschetschenien verantwortlich, auch wenn sie sie gern russischen Einheiten zuschieben, die auch nach wie vor Menschenrechtsverbrechen begehen. Letztlich ringen alle Militärs miteinander um Einfluß und Gelderwerb. Angehörige von Verschleppten oder Verschwundenen müssen oft vielen Kommandostrukturen Schmiergelder zahlen, um die Spur der Opfer zu finden und sie freikaufen zu können.

Der tschetschenische Widerstand

Anfang Februar 2000, kurz nach Beginn des 2. Tschetschenienkrieges, verließen die legitime Maschadow-Regierung und die Streitkräfte der Tschetschenischen Republik Itschkeria die Hauptstadt Grozny. Kriegsgemäß wurde aus den Ministern und den Feldkommandeuren ein Verteidigungsrat gebildet, der den militärischen Widerstand leitete. Vorsitzender war Präsident Aslan Maschadow. Nach seinem Tod am 8. Mai 2005 übernahm sein Stellvertreter Abdul-Khalim Sadulaev den Vorsitz, dessen religiöser Autorität es gelang, terroristische Anschläge gegen Unschuldige, gegen Frauen und Kinder, als unvereinbar mit dem Koran zu stoppen. Ihm folgte 2006 Doku Umarov, der sich im Oktober 2007 zum Emir eines kaukasischen Emirats erklärte und wie im 19. Jahrhundert den Kampf der nordkaukasischen Völker gegen die russische Kolonialmacht anführen möchte. Ob dieser Schritt und die Bildung islamistischer Dshamaate in den nordkaukasischen Republiken vom russischen Geheimdienst initiiert wurden oder nicht, er machte es Russland leicht, den tschetschenischen Unabhängigkeitskampf als islamistischen Terrorismus zu diffamieren und an die Seite internationaler Terrororganisationen, wie der Al-Kaida, zu stellen. Nach dem Tod Doku Umarovs am 18. März dieses Jahres wurde Ali Abu Muhammad aus Dagestan Emir des Kaukasischen Emirats. Nach russischen Angaben sollen unter seiner Führung ca. 600 Islamisten in 40 Gruppen im Nordkaukasus agieren und Anschläge auf russische und prorussische Militärs verüben.

Als sich 2007 der tschetschenische Untergrundspräsident Doku Umarov zum Emir eines Kaukasischen Emirats ernannte, entzogen ihm die in Russland und Europa verstreuten Mitglieder des tschetschenischen Parlaments wegen Verletzung der tschetschenischen Verfassung die Legitimation und bestimmten per Telefonwahl den in London lebenden Politiker Achmed Zakaev zum Premierminister der Tschetschenischen Republik Itschkeria, die es nur noch als Idee gibt. Seitdem ist der Widerstand in Islamisten und Verteidiger eines säkularen demokratischen Staates Tschetschenien gespalten, die politischen und religiösen Auseinandersetzungen werden auf den tschetschenischen Internetseiten wortreich ausgetragen. Auch die Wahl Achmed Zakaevs zum Vorsitzenden eines Ministerrats der Republik Itschkeria ist umstritten und wird von vielen ehemaligen Anhängern Aslan Maschadows nicht akzeptiert.

In Tschetschenien liefen viele Widerstandskämpfer zu Kadyrov über, viele auch unter Zwang, und dienen in seinen Milizen. Einige hochrangige Politiker der Maschadow-Regierung, wie der ehemalige Gesundheitsminister Umar Khanbiev, kehrten nach Tschetschenien zurück.

Der bewaffnete Widerstand hat indes weiterhin Zulauf, besonders durch junge Männer, die sich dem Regime Kadyrovs, z. B. dem Militärdienst, entziehen wollen oder für die der Islamismus wachabitischer Prägung attraktiv ist. Anschläge gegen russische oder pro-russische Militärs finden nach wie vor in Tschetschenien und im gesamten Nordkaukasus statt.

Die Lage der Bevölkerung

Die Situation der tschetschenischen Bevölkerung ist bestimmt von Angst und Unsicherheit. Das tschetschenische Volk ist gespalten in Bewunderer des Präsidenten, Sowjetnostalgiker, Anhänger der Unabhängigkeit und des Widerstandes. Der Riss geht durch Teips,⁽⁶⁾ Familien und Wirten⁽⁷⁾ und bedroht die bis heute erhaltenen stammesdemokratischen sozialen Beziehungen. Über Politik wird nicht gesprochen. Heftige Auseinandersetzungen gibt es auch in nicht wenigen Familien über den Islam. Viele junge Männer, besonders viele Kämpfer, wenden sich gegen die in Tschetschenien verwurzelte Sufi-Tradition den Wachabiten zu und wollen diese strengere Glaubensform auch zuhause durchsetzen.

Die soziale Lage ist hart. Nach UN-Angaben leben über 80% der Tschetschenen unter dem Existenzminimum. Ca. 150.000 Tschetschenen leben in Notunterkünften. 26.000 Kinder wurden in den Kriegen zu Waisen. 86% der Bevölkerung ist durch die Kriegserlebnisse traumatisiert. Die Mütter- und Kindersterblichkeit ist viermal so hoch wie in Russland. 40% der Neugeborenen kommen krank auf die Welt. Noch immer gibt es bis zu 200.000 Binnenflüchtlinge, sie stellen 20% der

Gesamtbevölkerung.(8) Der Wiederaufbau weckt die Hoffnung auf ein normales Leben, aber davon ist Tschetschenien noch weit entfernt. Noch gibt es nur in wenigen Städten eine funktionierende Kanalisation. Es gibt viel zu wenig Schulen und Lehrer. Besonders schwierig ist die soziale Situation in abgelegenen Dörfern.

Die Menschenrechtssituation

Gemessen an den vor 60 Jahren deklarierten Menschenrechten ist die Menschenrechtssituation in Tschetschenien katastrophal. Es gibt keinen Schutz des eigenen Lebens, der Unversehrtheit der Persönlichkeit, des Eigentums, geschweige denn der bürgerlichen Freiheiten. Es gibt keine Rechtssicherheit. Die Bedingungen sind die einer Diktatur.

Recht auf Bildung

Besonders unter der Generation, die in den Kriegen aufwuchs, herrscht ein totaler Bildungsnotstand. Die Universität ist wieder geöffnet, aber den meisten Studenten fehlt es an Grundwissen und Allgemeinbildung. Sie haben nie eine Karte von Europa gesehen! Wie in sowjetischen Zeiten wird in russischer Sprache gelehrt, die Lehrbücher sind in russischer Sprache verfasst und veraltet. Auch die Unterrichtssprache an den Schulen ist russisch, lediglich die Zahl der Stunden für tschetschenische Sprache wurde im Vergleich zu früher erhöht. Wie zu sowjetischen Zeiten wird an Schulen und an der Universität absolute Regimetreue eingefordert. Das niedrige Bildungsniveau der heranwachsenden Generation in Tschetschenien sollte den Europarat hochgradig beunruhigen, weil sich viele Jugendliche aus Unwissenheit islamistischen Gruppierungen anschließen und arabisch lernen, statt englisch oder deutsch.

Verschwinden lassen

Das Büro der Heinrich-Böll-Stiftung nennt die Zahl von 3.500 Menschen, die seit Beginn des zweiten Tschetschenienkrieges verschleppt wurden und deren Schicksal bis heute ungeklärt ist. Die meisten von ihnen sind wahrscheinlich tot.(9) Trotz des Befehls des Präsidenten Ramzan Kadyrov von 2007, keine Menschen mehr „verschwinden zu lassen“, sind es vor allem Gruppierungen seiner Privatarmee, die so genannten Kadyrovcy, die gezielt Menschen verschleppen.

Die Überfälle durch maskierte Soldaten, die sich nicht ausweisen, finden in der Regel im Morgengrauen statt, zwischen 3 und 4 Uhr. Die Opfer werden mit verbundenen Augen in Gefängnisse oder an illegale und geheime Haftorte gebracht. Sie werden erniedrigt und misshandelt. Ihre Angehörigen werden nicht über den Aufenthaltsort informiert, es gibt für sie weder eine anwaltliche Vertretung, noch ein Gerichtsverfahren. Sie werden getötet, freigekauft oder entlassen, wenn sie falsche Geständnisse unterschreiben oder zur Zusammenarbeit mit dem Regime bereit sind.

Viele verschwinden für immer. Z. B. ist Vakhid Murdaschov, der 2005 im Zusammenhang mit der Ermordung des einzigen legitim gewählten Präsidenten Aslan Maschadov gefangen genommen wurde und in Tschernokossovo mit dem Menschenrechtskommissar des Europarates sprechen konnte, danach im russischen Gefängnisystem verschollen. Es gibt keinen Kontakt mehr zu ihm.

Folter

Der Kommissar für Menschenrechte des Europarates, Thomas Hammarberg, stellte bei seinem Besuch in Tschetschenien im März 2007 fest „er habe den Eindruck, dass Folterungen und Misshandlungen weit verbreitet seien.“(10) Der Europäische Ausschuss zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe nannte in seinem dritten öffentlichen Bericht zu

Tschetschenien sechs Hafteinrichtungen der Polizei, in denen für die Insassen ein hohes Folterrisiko bestehe.(11) Gefoltert wird in Tschetschenien bis heute, sowohl in russischen als auch in tschetschenischen Gefängnissen. Die Opfer werden bis zur Besinnungslosigkeit geschlagen, in der Regel mit Plastikflaschen, die mit Sand gefüllt wurden, bevorzugt in die Nierengegend. Sie werden in schmerzhaften Stellungen aufgehängt, an nach hinten gebogenen Armen, an den Beinen. Sie werden mit Strom gefoltert.

Flüchtlinge berichten, dass sie im Privatgefängnis Ramzan Kadyrovs in Tsenteroi in Anwesenheit des Präsidenten mit einer Bunsenflamme gefoltert wurden, um von ihnen falsche Geständnisse zu erpressen.

Hier der Bericht eines Überlebenden des Privatgefängnisses in Tsenteroi: „Fünf Monate in einem Kellergefängnis, in dem er nicht aufrecht stehen konnte. Verhöre mit Elektroschocks. Auf den Bauch habe er sich legen müssen, und sie hätten auf seine Wirbelsäule eingepögelte, auf die Nieren. Dann auf den Rücken mit dem Mann. Nun hätten sie auf seine Geschlechtsteile gepögelte. Dann ihn mit den Flammen von Bunsenbrennern traktiert, bis sein Fleisch gestunken habe. Sie hätten ihn gezwungen, seine Exkremente zu essen.“(12)

Nach wie vor existieren die russischen Filtrationslager Tschernokossovo, Chankala, Pap 1 bis 5, Ptitschnik, GUOSCH. In allen wird systematisch gefoltert.

Das Komitee gegen Folter, geleitet von Igor Schaljapin, agiert seit der Ermordung Natalja Estamirovas in mobilen Einsatzgruppen. Doch die meisten Folteropfer haben Angst, ihre Peiniger anzuklagen und Zeugen aufzutreten.

Illegale Tötungen

Durch staatliche Organe illegal, d. h. ohne richterlichen Befehl, Verhaftete und Verschleppte können ebenso illegal getötet werden. Ein tschetschenischer Flüchtling in Polen berichtete, wie zwei seiner Kameraden im Beisein von Ramzan Kadyrov vor seinen Augen grausam zu Tode gefoltert wurden. Weil er einst dem Vater des Präsidenten das Leben gerettet habe, wurde er mit der Drohung entlassen, er werde ihnen nicht entkommen! Er ist einer von drei Tschetschenen, die über Interpol gesucht und in Europa verhaftet wurden und deren Auslieferung die Russische Föderation forderte.

Ende November 2008 wurden innerhalb von drei Tagen in einem Vorort von Grosny und am Straßenrand nach Schatoi sieben Leichen junger Frauen gefunden. Alle wurden aus nächster Nähe mit Makarow-Pistolen oder Kalaschnikow-MPis erschossen, d.h. exekutiert und ihre Leichen zur Schau gestellt. Gestohlen wurde nichts. Der Kommentar des Präsidenten: Möglicherweise hätten sich diese Frauen eines unmoralischen oder unwürdigen Benehmens schuldig gemacht.(13)

Mitte Dezember fügte er in einem Radiointerview hinzu: Eine dieser Frauen hätte für alle Pässe besorgt, damit sie im Ausland als Prostituierte Geld verdienen. Deshalb seien sie ermordet worden. Eine Strafverfolgung der Täter gäbe es nicht. Es ginge um die geistige Erneuerung Tschetscheniens.(14)

Zwar gibt es bei den Bergbewohnern bis heute die Tradition, dass Verwandte, die Schande über die Sippe gebracht haben, getötet werden. Aber das ist sehr selten und geschieht nach tschetschenischer Tradition in aller Stille. Die demonstrative Ermordung der Frauen weist auf Täter hin, die öffentlich Waffen tragen und ohnehin für unzählige illegale Tötungen verantwortlich sind und von der Administration des Präsidenten geschützt werden.

Gewalt gegen Frauen

Wie in Russland hat auch die Gewalt gegenüber Frauen in Tschetschenien zugenommen. Gegen das tschetschenische Adat, welches die Achtung der Frau und ihrer Rechte vorschreibt, werden Frauen zunehmend diskriminiert, gewaltsam verheiratet und gezwungen, Kopftücher und Röcke zu tragen. Minderjährige werden zur Ehe gezwungen. Bei Ehescheidungen verlieren Frauen das Erziehungsrecht und die Möglichkeit des Kontakts mit ihren Kindern, auch im Kleinstkindalter. Sie haben keine Möglichkeit, ihre Rechte durchzusetzen.⁽¹⁵⁾ Besonders Frauen sind davon betroffen, dass in Tschetschenien dreierlei Arten von Gesetzen miteinander konkurrieren: Die russische Verfassung, d. h. das Strafgesetzbuch der Russischen Föderation, das tschetschenische Traditionsgesetz Adat und die Scharia.

Wird eine Frau von ihrem Ehemann geschlagen und misshandelt, wird ihr empfohlen, sich an den Musslah zu wenden, der ihr sagt: Wenn Dein Mann dich schlägt, wird es sicher einen Grund dafür geben!

Vergewaltigungen

Über Vergewaltigungen gibt es wenige Berichte, weil das in Tschetschenien ein Tabuthema ist. Doch nach 2008 kamen nicht wenige Flüchtlingsfrauen nach Deutschland, die durch erlittene Vergewaltigungen traumatisiert sind und sich in psychotherapeutischer Behandlung befinden. Anfang Januar 2009 berichtete eine junge Frau unter Tränen, dass sie vor den Augen ihres gefesselten Mannes von mehreren Männern vergewaltigt wurde. Sie war im 4. Monat schwanger und verlor daraufhin ihr Kind. Auch ihr Mann sei vergewaltigt worden.

Abbrennen von Häusern

Im Juli 2008 endete ein Ultimatum, welches die Führung der Republik den Eltern und Verwandten von Teilnehmern „Ungesetzlicher bewaffneter Gruppierungen“ gestellt hatte. Sie sollten bis dahin ihre Söhne dazu bringen, die Waffen abzugeben und sich zu ergeben, „ansonsten könnte es geschehen, dass sie ihr Eigentum verlören und das Dach über ihrem Kopf. Besäßen sie eine Wohnung, würde sie konfisziert, ein Haus, würde es abgebrannt.“⁽¹⁶⁾

Seitdem dokumentierten Mitarbeiter des Menschenrechtszentrum „Memorial“ 16 Fälle der vorsätzlichen Brandlegung an Häusern der Verwandten von Kämpfern, die mutmaßlich von Mitarbeitern der Machtstrukturen verübt wurden.

Am 17. Juli 2008 wurde kurz vor Sonnenaufgang im Dorf Gagalovskij des Landkreises Groznij das Haus der Familie Junusov abgebrannt. Nach dem Bericht von „Memorial“ vom 30. September befanden sich im Haus Hamid Junusov und seine Ehefrau, die Tochter und drei minderjährige Enkel. Grund: zwei seiner Söhne, Ramsan und Magomed, waren zu den Kämpfern gegangen.

In der Nacht zum 28. August zündeten bewaffnete Männer in Kampfanzügen das Haus der Familie Aliev in Mesker-Yurt an und rasten davon. Die Flammen ergriffen so schnell das Haus, dass es dem Hausherrn nur mit Mühe gelang, seine Ehefrau und die schlafenden Kinder durchs Fenster zu retten. Seine gesamte Habe wurde vernichtet. Grund: sein ältester Sohn war zu den Kämpfern gegangen. In derselben Nacht wurde das Haus der Muslievs in Schali abgebrannt usw.⁽¹⁷⁾

Viele weitere Fälle wurden von Memorial dokumentiert. Sie belegen, dass in Tschetschenien bis heute eine mittelalterliche Sippenhaft praktiziert wird.

Resumé

Kennzeichnend für die aktuelle Menschenrechtssituation in Tschetschenien ist die Angst, die so groß ist, dass die Opfer von staatlicher Gewalt nicht mehr bereit sind, den immer noch vor Ort agierenden Menschenrechtsorganisationen zu berichten. Deshalb dringen weniger Informationen über die tatsächliche Lage vor Ort an die Öffentlichkeit als zu Kriegszeiten, in denen die Menschenrechtsverbrechen von der russischen Soldateska verübt wurden.

Ohne Aufarbeitung der russischen Kriegsverbrechen und der Verbrechen des Kadyrov-Regimes durch unabhängige russische Justizorgane oder ein internationales Tribunal wird es weder Rechtsstaatlichkeit, noch Frieden in Tschetschenien geben. Für tschetschenische Flüchtlinge gibt es keine Rechtssicherheit im Falle einer Rückkehr, weder in Tschetschenien, noch in der gesamten Russischen Föderation.

Ursachen der aktuellen Menschenrechtssituation in Tschetschenien

Die Ursachen für die katastrophale Menschenrechtssituation in Tschetschenien und die Rechtlosigkeit in Russland liegen in den beiden von Russland geführten Tschetschenienkriegen. Sie wurden geführt, um eine demokratische Entwicklung in der Russischen Föderation zu verhindern und die Nachfolger der alten Nomenklatura, besonders des russischen Geheimdienstes KGB und seiner Folgeinstitutionen, an die Macht zu bringen. Sie sind der längste und blutigste Konflikt in Europa seit dem 2. Weltkrieg und haben in Tschetschenien und in Russland tiefe Spuren hinterlassen. Sie sind einer der Hauptgründe für die autoritäre Entwicklung in Russland.

Russland verletzte in diesen Kriegen nicht nur die eigene Verfassung und den von den Präsidenten Maschadov und Jelzin im Mai 1997 unterzeichneten Friedensvertrag, sondern alle geltenden Konventionen zum Schutz der Bürger- und Menschenrechte und zum Schutz von Flüchtlingen und Gefangenen, im besonderen die Statuten des Europarates, zu deren Einhaltung sich Russland mit seiner Aufnahme 1996 verpflichtete, und die 1998 von Russland ratifizierte Europäische Menschenrechtskonvention und die Konvention zur Verhütung von Folter und unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe.

Es gibt keine Rechtfertigung für die russischen Kriegshandlungen in Tschetschenien, die vorwiegend gegen die Zivilbevölkerung gerichtet waren. Als Beispiel für die Bombardierung und den Beschuss bewohnter Ortschaften sei die völlige Zerstörung der Stadt Grozny angeführt, eine Stadt mit ehemals 300.000 Einwohnern, mit Krankenhäusern, Schulen, Museen, Theatern, der Universität und dem größten Erdölinstitut der Sowjetunion. Am 21.10. 1999 trafen taktische „Boden-Boden“-Raketen zielgerichtet den belebten Markt von Grozny, die Geburtsklinik, ein Wohnviertel und die Moschee in Kalinin. Es starben 137 Menschen, 260 wurden schwer verletzt. Nach Schätzungen internationaler Menschenrechtsorganisationen wurden in beiden Tschetschenienkriegen 200.000 Zivilisten getötet, unter ihnen 42.000 Kinder. 70% aller Städte und Dörfer wurden zerstört, einschließlich fast aller historischen Baudenkmäler wie die tschetschenischen Turmanlagen aus dem frühen Mittelalter.

Ein weiterer Verstoß gegen internationale Konventionen war der Beschuss von Flüchtlingen. Am 29.10.1999 wurden auf der Trasse Moskau-Baku auf den angeblich zur Flucht der Bevölkerung eingerichteten humanitären Korridoren sowohl in Richtung Westen nach Inguschetien, als auch in Richtung Osten nach Dagestan die Flüchtlinge aus der Luft und mit Artillerie massiv angegriffen. Nach Augenzeugenberichten war die Straße mit Hunderten Toten und Verwundeten bedeckt.

Für beide Kriege ist der Einsatz international geächteter Massenvernichtungswaffen, wie Vakuum-, Aerosol- und Splitterbomben, sowie chemischer Waffen belegt. Entlaubungsgifte wurden u. a. 1996 in den Gebieten Schatoi und Galantschoshskij angewendet, 2000 in Artschroi-Martan, Samaschkij und Urus Martan. Chemische Kampfstoffe wurden vor allem 1999 beim Sturm auf Grosny eingesetzt.

Dass Russland damit gegen das 1997 unterzeichnete Verbot der Anwendung chemischer Waffen verstößt, sei nur am Rande erwähnt. Für Vakuumbomben ist der Einsatz u. a. 2000 in Markheti nachgewiesen. Splitterbomben wurden in allen Kämpfen eingesetzt. Ebenso alle Arten von Minen.

In Tschetschenien wurden unzählige so genannte Filtrationslager errichtet, sie durchliefen einige tausend tschetschenische Gefangene. Die bekanntesten sind Tschernokossovo, Chankala, Pap 1 bis 5, Ptitschnik, GUOSCH. Gefüllt wurden die Lager und Polizeistellen durch so genannte „Säuberungen“ – ein Begriff aus der Stalinzeit. Bei jeder Säuberung wurden 10 bis 100 Personen, vor allem junge Männer, mitgenommen. Einige wurden frei gelassen, einige verscharrt am Dorfrand gefunden, einige konnten als Krüppel oder tot frei gekauft werden, einige verschwanden für immer. In vielen Dörfern wurde durch die sich ständig wiederholenden Säuberungen die Bevölkerung um ein Drittel dezimiert – ein schleichender Genozid.

In allen Lagern und Polizeistellen wurde systematisch gefoltert. Human Right Watch, Amnesty International und Memorial belegen in Hunderten Fällen Schlägen bis zur Besinnungslosigkeit oder Tod, Elektroschocks, Brennen mit Zigaretten, Zusammenschnüren, Skalpieren, Verstümmeln, Enthäuten, Erstickern, Erwürgen, langsames Erstechen mit glühenden Eisen, Abwerfen aus Hubschraubern.(18) Abgeschnittene Ohren,(19) Zungen, Köpfe oder andere Gliedmaßen wurden von russischen Soldaten gern als Trophäen mit nach Hause genommen, Köpfe von Kämpfern gekocht.

Frauen, Männer und Kinder wurden vergewaltigt, nicht selten öffentlich oder vor den Augen ihrer Familienangehörigen. Die Männer erhielten Frauennamen, um sie zusätzlich zu erniedrigen. Gefangene wurden in Erdgruben gehalten, wo sie oft wochenlang in Feuchtigkeit, Kälte und ihren Exkrementen lagen.

Die traumatischen Erfahrungen der Tschetschenen in den beiden russischen Kriegen knüpfen an die Erlebnisse früherer Genozide an, z. B. an die blutige Eroberung im 19. Jahrhundert, bei der zwei Drittel des tschetschenischen Volkes vernichtet wurden. In Tschetschenien gibt es keinen Menschen, der mit Stolz sagen kann: dieses Haus, diesen Hof hat mein Großvater oder gar mein Urgroßvater gebaut. Alle tschetschenischen Dörfer wurden mehrfach abgebrannt und wieder aufgebaut.

Ein weiteres traumatisches Erlebnis ist die Deportation des tschetschenischen und inguschischen Volkes am 23. 2. 1944 unter Stalin. Nach den Archiven des KGB kamen von 550.000 Deportierten 260.000 um, das sind 60%. In dem Bergdorf Chaibach wurden die mehr als 700 Einwohner, die wegen hohen Schnees nicht abtransportiert werden konnten, in einen Pferdestall getrieben und bei lebendigem Leibe verbrannt.

Die Tschetschenen gehören zu den ältesten Völkern des Kaukasus. Sie sind das einzige Volk im Nordkaukasus, welches nie feudale Verhältnisse hatte und seine stammesdemokratischen Strukturen bis heute bewahrt hat. Die Tschetschenen haben ihre eigene Sprache, ihre dreitausendjährige Geschichte und Kultur, die Europa bereichern könnte. Die russische Tschetschenienpolitik ist seit Jahrhunderten Krieg und Gewalt, die einer kolonialen Logik folgt: Die Tötung möglichst vieler Tschetschenen, ihre Entwurzelung und Vertreibung, um ein altes russisches Ziel zu erreichen: Tschetschenien ohne Tschetschenen, den Kaukasus ohne Kaukasier.

Der Ansturm tschetschenischer Flüchtlinge 2013 nach Deutschland

Angela Merkel nimmt tschetschenische Flüchtlinge auf, sie erhalten Land und Geld! Das Gerücht, seit Jahresbeginn 2013 in der Kaukasusrepublik offensichtlich gezielt verbreitet, lässt ganze Straßenzüge, ganze Dörfer nach Europa aufbrechen. Alles Hab und Gut wird verkauft, die Verwandten sammeln Geld, die Brücken zur Heimat werden abgebrochen, eine Rückkehr ist so gut wie unmöglich. Wie in den letzten Jahren der DDR findet eine freiwillige politische Säuberung statt: es brechen alle die auf, die dem blutigen Regime des von Moskau eingesetzten Diktators Ramzan Kadyrov entfliehen wollen.

Ziel ist Deutschland, doch der Fluchtweg führt über die osteuropäischen Pufferstaaten Polen oder Tschechien. Mit der erkennungsdienstlichen Behandlung bei der Einreise, der Fixierung der Fingerabdrücke, haben die Flüchtlinge automatisch dort einen Asylantrag gestellt, das heißt nach dem Dubliner Abkommen ist dieses Land für die Durchführung ihres Asylverfahrens und für alle daraus folgenden sozialen Leistungen zuständig. Doch Polen ist ein vergleichsweise armes Land, die Flüchtlinge bleiben am liebsten nur so lange, wie es unbedingt nötig ist. Die Aussicht, vielleicht doch in Deutschland aufgenommen zu werden, verleitet auch sie zum Aufbruch.

Bei der illegalen Einreise nach Deutschland werden Tausende von ihnen verhaftet. Die Männer und alleinstehenden Frauen landen in den Betonzellen der Bundespolizei, in den Abschiebebewahrsamen und nächstliegenden Justizvollzugsanstalten, ihre Frauen und Kinder werden in die Erstaufnahmeheime verteilt, vor allem nach Eisenhüttenstadt und Chemnitz. Dort müssen sie solange bleiben, bis ihre Rückführung nach Polen oder Tschechien möglich ist, eine lange Zeit bangen Wartens und verzweifelter Versuche, doch in Deutschland bleiben zu können.

Besonders dramatisch ist die Situation in Sachsen, in der Erstaufnahmeeinrichtung Chemnitz. Dort herrscht ein soziales Chaos. Bis zu drei Familien sind in einer winzigen 2-Zimmer-Wohnung untergebracht, die Flüchtlinge sind in großen Zelten zusammen gepfercht, es fehlt an Sozialarbeitern, Sprachmittlern, medizinischer Betreuung. Heftige, gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Flüchtlingsgruppen und eine Quarantäne erschweren die Situation zusätzlich. Der

Ansturm von derzeit mehr als 2.000 tschetschenischen Flüchtlingen im Monat überfordert sowohl die deutschen Asylbehörden, als auch die Flüchtlingshilfsorganisationen und Rechtsanwälte.

So wurde zum Beispiel die Familie Malkan Ismailova (Name geändert) bei der Einreise nach Sachsen in Gewahrsam genommen. Weil dort alle Gefängnisse bereits überfüllt waren, wurden sie auf Staatskosten nach Berlin kutschiert. Der nach einem Schlaganfall halbseitig gelähmte Familienvater und der erwachsene Sohn landeten im Abschiebebewahrsam Köpenick, die Mutter mit den zwei minderjährigen Kindern wurde am nächsten Tag nach Zirndorf in Bayern verteilt. Weil der gelähmte Vater ja eigentlich nicht haftfähig ist und das Bundesland Berlin ja eigentlich nicht für ihn zuständig ist, wurde er am nächsten Tag wieder zurück nach Sachsen gebracht, wieder auf Staatskosten versteht sich, in dasselbe geschlossene Heim an der polnischen Grenze, das er bereits kannte. Ohne seine Ehefrau ist er auf staatliche Pflege angewiesen. Die Familie war mit einem Mal hoffnungslos auseinander gerissen und entsprechend verzweifelt. Alle Bemühungen, wenigstens wieder zusammen geführt zu werden, scheiterten. Nach 3 Monaten wurden der erwachsene Sohn aus Berlin-Köpenick und der kranke Vater aus Sachsen nach Polen abgeschoben, einen Monat später Mutter Malkan mit den Kindern.

Geflohen waren sie, weil Malkans Sohn aus erster Ehe dreimal von der Soldateska Kadyrovs verschleppt und grausam gefoltert worden war. Sie hatten den Verdacht, dass er Kontakt zu seinem Vater hat, der möglicherweise bei den islamistischen Rebellen in den Bergen kämpft, offiziell ist er seit zehn Jahren verschollen. Die Familie weiß, dass sie in Sippenhaft genommen und von dem Regime nicht in Ruhe gelassen wird. In ihrer Verzweiflung schrieb Malkan einen Brief an Angela Merkel, der sie ihr Flüchtlingsschicksal und ihre Enttäuschung über Deutschland schildert. Sie hatte so sehr gehofft, dass ihr kranker Ehemann in einem deutschen Krankenhaus untersucht wird und sie in Deutschland Aufnahme und Ruhe finden.

Das Beispiel zeigt, dass vor allem rechtzeitige Aufklärung über die Asylgesetze in Europa fehlen. Es scheint dringend nötig, dass die Bundeskanzlerin oder der Bundespräsident oder wenigstens der Bundesinnenminister das in Tschetschenien verbreiteten Gerücht dementieren: Eine pauschale Aufnahme von Flüchtlingen aus Tschetschenien gibt es selbstverständlich nicht! Und natürlich auch keine Zuteilung von Land und Geld! Asyl ist zwar Recht und keine Gnade, die Bundesrepublik Deutschland nimmt jeden Flüchtling auf, der in seinem Heimatland staatlicher Verfolgung ausgesetzt ist. Doch nur die, die nicht zuvor in einem anderen europäischen Staat einen Asylantrag gestellt haben,

können vielleicht in Deutschland bleiben. Deutschland tut viel für Flüchtlinge, aber jeder einzelne Asylantrag wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sehr gründlich geprüft.

Literatur (Auswahl)

amnesty international: Report 2008. Frankfurt a. M., 2008
Halbach, Uwe: Krisenregion Nordkaukasus – Ursachen, Akteure, Perspektiven. in: Steinbach, Udo/von Gumpenberg, Marie-Carin (Hrsg): Der Kaukasus. München, 2008
Hassel, Florian (Hrsg): Krieg im Schatten. Frankfurt a. M., 2003
Memorial, www.memu.ru
Litvinienko, Alexander: Eiszeit im Kreml. Hamburg, 2007
Politkovskaja, Anna: Tschetschenien - Die Wahrheit über den Krieg. Köln, 2003

Autor

Ekkehard Maaß, geb. 1951 in Naumburg/Saale, Bürgerrechtler, Literarischer Übersetzer, Publizist, Vorsitzender der Deutsch-Kaukasischen Gesellschaft e. V. (www.d-k-g.de), Leiter des Tschetschenischen Kulturzentrums Berlin, Mitglied des Integrationsbeirates Pankow

Anmerkungen

- (1) Lehmann, Barbara: Im Porsche mit Ramses. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 9. 03. 2008
- (2) Halbach, Uwe: Krisenregion Nordkaukasus – Ursachen, Akteure, Perspektiven. in: Steinbach, Udo/von Gumpenberg, Marie-Carin (Hrsg): Der Kaukasus. München, 2008: 148
- (3) Gannushkina, Svetlana: Zwei Kapitel des neuen Berichts über die Tschetschenen in Russland, Seite 1. Moskau, 11. 11. 2008
- (4) Gesellschaft für bedrohte Völker: Strafanzeige gegen Ramzan Kadyrov. Göttingen, 8. 04. 2005
- (5) Kadyrov, Ramzan: Interview im Staatlichen Tschetschenischen Radio, Mitte Dezember 2008
- (6) Teip - Die tschetschenische Gesellschaft gliedert sich in 9 Stämme und ca. 150 Teips (Sippenverbände), die ihren Ursprung in bestimmten Gebieten Tschetscheniens haben
- (7) Wird - Religionsgemeinde, die sich in der Verehrung eines Heiligen und besonderen Traditionen von anderen Wirten unterscheiden, häufig in Verbindung mit Familienclans
- (8) Reinke, Sarah: Hinter den glänzenden Fassaden lauert die Angst. in: Der Schlepper Nr. 40/41. Sonderheft Herbst 2007, Quartalsmagazin für Migration und Flüchtlingssolidarität in Schleswig-Holstein
- (9) Siegert, Jens, Bericht vom Krieg in Tschetschenien in: böll, Das Magazin der Heinrich-Böll-Stiftung, Ausg 3, , Berlin, 2008: 21
- (10) amnesty international, Report 2008, Frankfurt a. M., 2008: 345
- (11) ebenda: 345
- (12) Jeska, Andrea: Frühling in Grosnyj. Die Zeit Nr. 18, 26. 04. 2007
- (13) Zekri, Sonja: Krieg gegen Frauen. Süddeutsche Zeitung, 2. 12. 2008
- (14) Kadyrov, Ramzan: Interview im Staatlichen Tschetschenischen Radio, Mitte Dezember 2008
- (15) Vgl. Gannushkina, Svetlana: 1
- (16) Sjuntar, Mina: Lynchjustiz, kavkascenter, August 2008
- (17) Memorial, www.memu.ru/hr/hotpoints/caucas1/msg/2008/09/m146745.htm vom 21. 09. 2008
- (18) Reynolds, Maura in: Hassel, Florian (Hrsg): Krieg im Schatten. Frankfurt a. M., 2003: 128
- (19) ebenda: 127